

DEM GEA FOLGEN & INFORMIERT BLEIBEN



SINFONIEKONZERT

Schlägelhagel auf Wohlstandsmüll

Uraufführung des »Recycling Concerto« von Gregor Mayrhofer mit Schlagzeugin Vivi Vassileva

Von  [Armin Knauer](#) 09.02.2022, 08:00



Akrobatisch inmitten von Klangerzeugern aus Abfallmaterial: Vivi Vassileva bei der Uraufführung von Gregor Mayrhofers »Recycling Concerto«. Foto: Armin Knauer

REUTLINGEN. So ein Spektakel hat man bei der Württembergischen Philharmonie noch nicht erlebt. Eine Solistin, die fast ausschließlich auf ausgedientem Alltagsmaterial spielt. Instrumente, die sich aus Blumentöpfen, Kochtöpfen, Mülleimern, Sägeblättern und Lampenschirmen zusammensetzen. Eine »Marimba«, die aus Plastikflaschen konstruiert ist. Dazu Philharmoniker, die nicht nur streichen und blasen, sondern auch mit Folien rascheln, Marmeladegläser schütteln.

Keine Frage, das »Recycling Concerto« von Gregor Mayrhofer mit der jungen Schlagzeugin Vivi Vassileva als Solistin wird in die Annalen des Orchesters eingehen. Auch, weil die raubkatzenartige Geschmeidigkeit der Musikerin im

knallroten Kleid zwischen all ihren Klangerzeugern eine schier unfassbare Virtuosität offenbarte. Auch, weil hier mitreißend eine brisante aktuelle Thematik in Töne übersetzt wurde. Sinfonik gegen die Vermüllung des Planeten.

Das Ganze schließlich sogar als Welturaufführung – was so nicht geplant war. Stattdessen hätte das Stück bereits vor eineinhalb Jahren in Ludwigshafen Premiere feiern sollen – weil die dort ansässige BASF es in Auftrag gegeben hatte. Der Chemieriese wollte damit wohl sein Umwelt-Image aufmöbeln. Seither hat die Corona-Pandemie das Stück wieder und wieder vom Spielplan gefegt, in Ludwigshafen, Lahti, Sydney, Den Haag, im russischen Nowosibirsk. Sodass nach mehr als einem Dutzend Anläufen die Aufführung mit der Württembergischen Philharmonie am Montagabend in der Stadthalle die erste Realisierung des Werks wurde. Zumindest, wenn man eine Aufführung der Philharmonie kurz zuvor in Weikersheim als »Generalprobe« nimmt.

Auf Flohmärkten gesammelt

Im engen Austausch haben Mayrhofer und Vassileva an dem Stück gefeilt. Monate hat es allein gedauert, bis sie auf Flohmärkten all das klingende Material gefunden hatten. Weitere Monate, um Blumentöpfe, Glasflaschen und mit Luftdruck gestimmte Plastikflaschen zu richtigen Instrumenten zusammenzufügen.

Damit sich die Mühe lohnt, wird das Stück im Rahmen einer kleinen Tournee vier Mal an verschiedenen Orten aufgeführt. Dazu kam ein »Entdeckerabend« am Samstag im WPR-Studio, bei dem Vassileva und Mayrhofer mit dem Orchester das Stück erläuterten. Zuvor hatten sie im Rahmen eines WPR-Musikvermittlungsprojekts mit einer Gruppe von Kindern und Erwachsenen der Reutlinger Musikschule gearbeitet. Diese hatten eigene »Müllinstrumente« gefertigt und spielten beim Entdeckerabend Teile aus Mayrhofer's Konzert darauf. »Eine ganz großartige Aktion«, begeisterte sich Mayrhofer. All das stellt Neue Musik als sprudelndes Klanglabor vor, das sich den Fragen der Zeit stellt. Schaukeln wir mit unserem Lebensstil dem Planeten das Grab? Oder gelingt es uns, unseren Ausschuss neu zu verwerten? Darum geht es in Mayrhofer's Konzert – und zwar sehr direkt.

Ironische Film-Fanfaren

Der erste Satz ist, von Alexander Liebreich mit Schwung geleitet, ganz Parodie unserer Konsumgesellschaft: mit donnernden Hollywood-Fanfaren und fröhlichen Swing-Orgien. Da klöppelt Vassileva noch rasant an einer herkömmlichen Marimba, einem normalen Vibrafon. Die Folgen des Konsumterrors bleiben nicht aus: Plastikfolien fliegen durch die Luft, Vassileva schleudert Kaffeekapseln auf die Klangstäbe, die Bühne verwandelt sich in eine Müllhalde. Dazu bleiben Töne all der Hurra-Melodien im Raum stehen, sammelt sich Müll auch als Klang an.



Schüler der Musikschule Reutlingen und Schlagzeugin Vivi Vassileva beim Entdeckerabend der Württembergischen Philharmonie. Foto: PFISTERER/WPR

Im zweiten Satz wird dieser »Tonschlamm« eingeschmolzen und recycelt. Großartig, wie im Hin und Her zwischen Orchester und Solistin der Eindruck sich wälzender Tonmassen entsteht. Einer zäh brodelnden Suppe, die mal hochschäumt, mal zurücksinkt, ein malmendes Gebräu aus Geigentremoli, Flageolettgewaber, Bogenholzscheppern, Kontrabass-Rühren. Gekrönt von absinkenden Glissandi der gestopften Trompete. Wie Lavaspritzer schießen daraus die Töne, die Vassileva ihrem Müll-Arsenal entlockt: Glasflaschen, Mülltonnen, Lampenschirmen, Plastiktüten, Blumentöpfen, Sägeblättern. Bis sich alles auf zwei Plastikflaschen reduziert, mit denen Vassileva allein an die Rampe tritt. Um in einem furiosen Solo die beiden Abfallstücke förmlich zum Singen zu bringen. Getragen von einem geradezu rauschhaften Schäumen rhythmischer Effekte.

Fürs Finale tritt sie zurück in ihr Abfall-Laboratorium. endlich kommt die opulente Plastikflaschen-Marimba ins Spiel. Mit zuckenden Rhythmen geht's auf die Zielgerade. Heiße Duell mit dem Orchester kochen hoch, das mit Rasseln aus Marmeladengläsern kontert. Furios verdichtet Vassileva noch einmal das Schlägel-Geprassel auf Töpfe, Flaschen, Tonnen. Aus Müll wird Klang, aus Tonmüll neue Musik. Atemberaubend!

Schon mal in Fahrt, ließ Vassileva gleich noch eine ausgiebige Zugabe folgen. Nicht weniger furios zeigte sie mit einem Stück ihres Kollegen Alexej Gerassimez, welche Klangvielfalt sich mit Schlägeln und Händen aus einer einzigen Snaredrum herausholen lässt.

Bruckners »Klangkathedrale«

Diesem Spektakel mit Bruckners vierter Sinfonie einen noch wuchtigeren Klotz folgen zu lassen, war vielleicht nicht die Glückliche aller Ideen. Die Erschöpfung war dem Publikum am Ende anzumerken. Dass Liebreich mit der Philharmonie ein feines Händchen für den österreichischen Spätromantiker entwickelte, steht dabei außer Frage.

So ziemlich alles war da, was einen echten Bruckner ausmacht: Das Heraufdämmern der Themen aus mythischem Urgrund. Das Anstauen des Zeitstroms, der sich in lawinenartiger Beschleunigung Bahn bricht. Die Blechbläserfanfaren, die wie eine Wand im Raum stehen. Aber auch die Momente einer mystischen Dämmerung, in der nurmehr eine einsame Flöte oder Klarinette aufblitzt. Und immer wieder, von Liebreich wunderbar hervorgekitzelt, dieses Gefühl österreichisch-galanten Dahinwiegens.

Ja, das hatte schon was. Das in langen Anläufen sich türmende Pathos des Kopfsatzes. Die andachtvolle Cello- und Bratschenheimlichkeit des Andantes. Die donnernden Jagd-Attacken des Scherzos. Die seltsam zerklüftete Wunderwelt des Finales. Im Zentrum fast stets Hornsolist Wolfram Richter, der einen wahren Marathon absolviert. Der dabei nichts anbrennen lässt, stattdessen wieder und wieder für anrührend zarte Momente sorgt. Ein starker Bruckner! Aber nach der fordernden ersten Hälfte wäre etwas leichtere Kost die bessere Wahl gewesen. (GEA)

STADTHALLE REUTLINGEN

WÜRTEMBERGISCHE PHILHARMONIE REUTLINGEN